



14.10.2026

Transkript

„Was wird wichtig auf dem 17. Weltbiodiversitätsgipfel in Jerewan?“

Expertinnen und Experten auf dem Podium

- ▶ **Dr. Yves Zinngrebe**
Leiter der Arbeitsgruppe Governance von Biodiversität und Naturschutz, Department Naturschutzforschung, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig
- ▶ **Dr. Marion Mehring**
Leiterin der Forschungsfelds Biodiversität und Gesellschaft, Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE), Frankfurt am Main
- ▶ **Prof. Dr. Christoph Scherber**
Leiter des Zentrums für Biodiversitätsmonitoring und Naturschutzforschung sowie stellvertretender Generaldirektor am Standort Bonn, Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels, und Professor für Biodiversitätsmonitoring, Universität Bonn
- ▶ **Prof. Dr. Florian Rabitz**
Professor in der Forschungsgruppe Politics of technology, Department of International Relations, Vilnius University, Litauen
- ▶ **Silvio Wenzel**
Redakteur für Umwelt und Klima, Science Media Center Germany und Moderator dieser Veranstaltung

Mitschnitt

- ▶ Einen Audio- und Videomitschnitt finden Sie unter:
<https://sciencemediacenter.de/angebote/was-wird-wichtig-auf-dem-17-weltbiodiversitaetsgipfel-in-jerewan-26252>



Transkript

Moderator [00:00:00]

Herzlich willkommen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, herzlich willkommen, liebe Expertin und liebe Experten. Ich freue mich, dass Sie sich die Zeit nehmen, um hier an unserem Press-Briefing teilzunehmen. Der Anlass ist, dass am kommenden Montag, den 19.10.2026, in der armenischen Hauptstadt Jerewan die COP 17 beginnt, die siebzehnte Weltbiodiversitätskonferenz und die wird an der zentralen Frage arbeiten: Was muss sich denn jetzt endlich und wirklich ändern, um den Rückgang der Natur aufzuhalten und umzukehren und sie bis 2030 auf einen Weg der Erholung zu bringen? Das zentrale Thema dieser Weltbiodiversitätskonferenz wird ist sicherlich die Bestandsaufnahme des, wie ich es immer nenne, Montreal-Kunming-Abkommens, offiziell heißt es Kunming Montreal Global Biodiversity Framework, das vor vier Jahren 2022, verabschiedet wurde. Wir sind jetzt, wenn wir auf die Zeitachse angucken also quasi genau in der Halbzeit, denn die Ziele gelten bis 2030. Das prominenteste dieser 23 Ziele ist sicherlich das sogenannte 30x30-Ziel, über das wir nachher auch noch sprechen, falls Sie bei dem Buzzword nicht sofort sagen: „Ach stimmt, davon reden wir immer.“ Aber auch Fragen der Finanzierung werden eine große Rolle spielen. Wo kriegen wir die 200 Milliarden US-Dollar jedes Jahr her, um den Artenverlust aufzuhalten? Und auch: Wie kann es gelingen, biodiversitätsschädliche Subventionen abzubauen? Wir haben uns gedacht, das Press-Briefing wäre vielleicht eine gute Idee, um uns und Sie vorzubereiten auf die Frage: Was wird denn wichtig? Wo müssen wir als Journalist:innen genau hinschauen? Welche gordischen Knoten müssen in Jerewan vielleicht zerschlagen oder entwirrt werden? Ich weiß auch nie genau, welches Verb das richtige da ist. Danke, liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihnen da draußen für Ihr Interesse. Und es soll hier ganz ausdrücklich um Ihre Fragen gehen. Also her mit Ihren Fragen. Tragen Sie die gerne ins Fragen-und-Antwort-Tool ein. Ein Kollege wird mir die hier dann ins Studio spielen und wir werden gucken, dass wir möglichst viele Fragen davon auch berücksichtigen können. Wenn Sie da eine Frage lesen, von der Sie sagen: „Die ist toll, die hätte ich selber auch stellen wollen“, dann klicken Sie auf den Daumen und je mehr Daumen da sind, desto höher priorisieren wir dann auch die Fragen, sodass wir dann auch wissen, welche Fragen bei Ihnen auf großes Interesse stoßen.

Ich stelle Ihnen jetzt unsere vier Gäste vor. Obwohl, Gäste stimmt gar nicht. Die vier zentralen Personen dieses Press-Briefings kurz vor, stelle dann jeweils eine Frage, von der ich denke, dass die gut ins Expertise-Feld passt und dann wäre auch schon der Raum für Ihre Fragen da draußen geboten. Beginnen möchte ich mit Marion Mehring. Schön, dass Sie da sind und danke für Ihre Zeit. Sie arbeitet am Institut für sozial-ökologische Forschung in Frankfurt am Main und ist dort Leiterin des Forschungsfelds Biodiversität und Gesellschaft. Sie beschäftigt sich mit Fragen des Schutzes und der Nutzung von Biodiversität und auch der Frage, welche indirekten Treiber denn den Verlust wie beeinflussen, aber auch mit Fragen, welche Wahrnehmung es da draußen gibt zum Thema Biodiversitätsverlust und Ökosystemleistung und welche Akzeptanz Naturschutzmaßnahmen auch bei Land- und Forstwirtschaft finden. Florian Rabitz ist uns zugeschaltet aus Litauen, denn er arbeitet an der Universität Vilnius und ist dort Professor für Klima- und Technologiepolitik am Institut für internationale Beziehungen und Politikwissenschaft. Seine Forschung konzentriert sich auf die Rolle des technologischen Wandels in der globalen Nachhaltigkeitspolitik. Er ist Mitglied des Lenkungsausschusses des International Panel on Earth System Governance und leitet gegenwärtig Forschungsprojekte zur digitalen Transformation, künstlicher Intelligenz und Nachhaltigkeitspolitik im Weltraum. Im Rahmen dieses Biodiversitätsabkommens über die biologische Vielfalt ist er Teil der Steuerungsgruppe des – da kommen wir gleich noch mal drauf zurück – multilateralen Mechanismus zur digitalen Sequenzinformation und war vormals Mitglied verschiedener technischer Expertengruppen zum Thema synthetische Biologie. Christoph Scherber arbeitet am Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels in Bonn und ist dort Leiter des Zentrums für Biodiversitätsmonitoring und Naturschutzforschung sowie stellvertretender Generaldirektor am Standort Bonn und obendrein Professor für Biodiversitätsmonitoring an der



Universität Bonn. Er beschäftigt sich mit Auswirkungen von Veränderungen der Biodiversität auf Prozesse in den Ökosystemen, untersucht die anthropogenen Umweltveränderungen wie Landnutzungsänderungen, Einführung invasiver Arten, Übernutzung von Ressourcen in diesen Ökosystemen und immer natürlich verbunden mit der Frage, wie diesem Verlust entgegengewirkt werden kann und das meist in enger Kooperation mit Landwirtinnen und Landwirten oder Partnern aus der Industrie. Und komplett machen möchte ich die Runde mit Yves Zinngrebe aus Leipzig. Er arbeitet dort am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ und ist Leiter der Arbeitsgruppe Governance von Biodiversität und Naturschutz im Department für Naturschutzforschung. Und er erforscht Steuerungsmöglichkeiten für einen nachhaltigen Umgang mit Biodiversität und Natur und schaut dabei vor allem auch immer auf die nationalen Umsetzungen der Biodiversitätskonvention. Fürs Protokoll: Mein Name ist Silvio Wenzel. Ich arbeite hier beim Science Media Center in Köln als Redakteur für Klima- und Umweltthemen.

Ich bleibe bei der Reihenfolge des Alphabets. Frau Mehring, deswegen beginne ich mit Ihnen. Als ich geguckt habe, was bei Ihren jüngsten Publikationen, was denn da aufgeführt wird, da stand bei der allerjüngsten: The Role of Biodiversity Awareness. Und konkret war dabei die Rolle von Menschen in der Landwirtschaft und in der Forstwirtschaft im Zentrum der Betrachtung. Ich behaupte mal, dass beim Klimawandel in der breiten Bevölkerung schon angekommen ist, dass der Klimawandel da ist und welche Auswirkungen er hat, auch wenn man das aus Handlungen und auch Wahlentscheidungen nicht immer zwingend ablesen kann. Wie ist denn das beim Thema Artenverlust und dessen Treibern oder auch bei den indirekten Treibern?

Marion Mehring [00:06:01]

Also Sie sprechen da eine der zentralen Studien an, die wir vor einigen Jahren hier bei uns durchgeführt haben. Das war eine Befragung mit Land- und Forstwirten, insgesamt 1.000 Land- und Forstwirte, in Deutschland, deutschlandweit durchgeführt, wo wir eben interessiert waren, in welches Bewusstsein für biologische Vielfalt gerade in dieser Bevölkerungsgruppe eigentlich besteht, weil Land- und Forstwirtschaft die zentralen Schlüsselakteure, Akteure des Wandels für Deutschland sind, einfach weil sie auch für das Management und Nutzung großer Flächen in Deutschland verantwortlich sind. Überraschend vielleicht für uns war auch das Ergebnis, dass insgesamt das Biodiversitätsbewusstsein sehr hoch war und wirklich bei der Mehrzahl der Teilnehmenden in der Land- und Forstwirtschaft. Das heißt für uns, dass das Thema Artensterben, also dass der Artenverlust vorhanden ist, dass der menschengemacht ist und dass eine Dringlichkeit besteht, dass auch gehandelt werden muss, diese drei Aspekte sind bei dem Großteil der Land- und Forstwirtschaft angekommen. Und das ist erst mal ein erfreuliches Ergebnis in dem Sinn, weil wir darauf sehr gut aufbauen können für die weitere Ansprache eigentlich dieser beiden relevanten Akteursgruppen und es uns wichtige Hinweise liefert, welche, auf welche Art und Weise, also wie eine zielgruppengerechte Ansprache eigentlich künftig vielleicht auch anders geframed sein müsste, als es bisher war.

Moderator [00:07:42]

Und von der Awareness hin zum Handeln ist ja, wie ich es ja beim Klima schon so ein bisschen angemerkt hab, ist ja nicht immer eine gerade Linie. Was beobachten Sie da?

Marion Mehring [00:07:50]

Da sehen wir in der Biodiversitätsforschung tatsächlich auch einen sogenannten Knowledge Action Gap oder eine Wissenshandlungslücke. Das heißt, wir sagen auch immer: Wissen allein erzeugt noch kein Engagement. Man kann durchaus sehr viel wissen über Artenvielfalt, Artenverlust und das muss ich noch nicht gleichzeitig in ein biodiversitätsfreundliches Handeln dann auch



übersetzen. Und das zeigt uns eben auch, dass andere Barrieren, weitere Barrieren bestehen als das bloße Wissen oder eben Aufmerksamkeit für dieses Thema. Das kann dann sein so etwas wie relevantes Handlungswissen. Das kann auch so etwas sein wie Selbstwirksamkeit, also inwieweit bin ich wirklich überzeugt, dass mein eigenes Tun auch wirklich etwas zu dem größeren Bild beiträgt? Es können aber auch finanzielle oder organisatorische Barrieren sein.

Moderator [00:08:45]

Vielen Dank. Herr Rabitz, ich hab vorhin schon bei Ihrer Vorstellung gesagt, auf den Satz kommen wir gleich noch mal zurück und ich hoffe, ich kann ihn irgendwann beim Scrabble mal lesen. Sie beschäftigen sich mit multilateralen Mechanismen zur digitalen Sequenzinformation. Ich denke: Wow, warum ist denn das wichtig? Und wie kann denn der Zugang zu genetischen Informationen geregelt werden und wie kann auch gewährleistet werden, dass diese Regelungen eingehalten werden? Und was ich immer ganz spannend finde: Wie können die Stakeholder, die bisher Vorteile daraus hatten, dazu gebracht werden, die auch abzugeben?

Florian Rabitz [00:09:27]

Ja, vielen Dank. Und es gibt unter der CBD ja seit Anbeginn der Zeit das Ziel des fairen und gerechten Vorteilsausgleichs. Der klassische Fall ist, dass zum Beispiel westliche Pharmaunternehmen dann biologisches Material aus dem globalen Süden verwenden, um neuartige Produkte herzustellen und zu kommerzialisieren. Und rechtlich gesehen bezieht sich das allerdings nur auf physikalisches biologisches Material. Jetzt ist es allerdings so, dass natürlich in der Pharmabranche und auch in der Pflanzenzucht und weiteren Sektoren wir heutzutage fast ausschließlich mit digitalisierten Sequenzinformationen arbeiten. Für diese digitalisierten Sequenzinformationen gibt es jetzt unter der CBD seit einigen Jahren diesen neuartigen multilateralen Mechanismus, einschließlich des sogenannten Cali-Fonds, wo große kommerzielle Nutzer von genetischen Sequenzdaten dazu angehalten sind, in diesen Fonds einzuzahlen. Und diese Gelder sollen dann dazu verwendet werden, um den Artenschutz vor allem in Ländern des globalen Südens zu unterstützen. Das Ganze ist natürlich recht kompliziert. Die großen kommerziellen Nutzer, das beinhaltet zum Beispiel die Pharmabranche, das beinhaltet auch große KI-Unternehmen, die jetzt zum Beispiel KI-Modelle auf genetischen Sequenzdaten trainieren. Und das beinhaltet aber auch natürlich wissenschaftliche Nutzer. Das heißt dann immer die Frage: Wie balanciert man das aus, dass jetzt zum Beispiel die wissenschaftliche Forschung nicht eingeschränkt wird? Und jetzt auf der COP werden wir dazu recht, glaube ich, langwierige Verhandlungen haben, auch weil die Erfahrungen der letzten zwei Jahre mit dem Cali-Fonds bisher nicht besonders beeindruckend sind. Natürlich dauert es eine Weile, bis so ein Instrument anläuft, aber wir haben bisher nur eine Handvoll Zahlungen erhalten. Ich glaube, der gesamte, der Gesamtbetrag ist 6.000 Dollar und das ist natürlich nicht ausreichend, um in irgendeiner Weise die Finanzierungslücke zum globalen Artenschutz zu schließen.

Moderator [00:11:29]

Aber wie kann ich denn jetzt ein Pharmaunternehmen, das bisher sagte: „Ich hab hier ein neuartiges Molekül gefunden, das mir für die Wirkstoffforschung total hilfreich ist als Vorlage“, dazu bringen, das auch wirklich, sagen wir mal, integer über diesen Prozess dann auch gemäß in dieses Prozedere einzubringen?



Florian Rabitz [00:11:47]

Na ja, das ist so ein bisschen das Paradox. Der multilaterale Mechanismus und der Cali-Fonds sind freiwillige Instrumente. Das heißt, das ist nicht rechtsverbindlich und sämtliche Beiträge zu diesem Mechanismus erfolgen auf freiwilliger Basis. Und das heißt, es geht letzten Endes darum, große profitorientierte Unternehmen dazu anzuhalten, freiwillig Geld wegzugeben. Und wir diskutieren das vor allem über reputationsbasierte Maßnahmen. Dass zum Beispiel Unternehmen dann Zertifikat erhalten würden, die dann auch beglaubigen, dass diese Zahlungen erfolgt sind und das Unternehmen das dann auch verwenden könnten, um an ihre Kunden zu kommunizieren, dass sie sich für den globalen Artenschutz einsetzen. Ja. Aber es gibt jetzt in dem Sinne keine harten rechtlichen Maßnahmen, die erfolgen könnten, um auch wirklich sicherzustellen, dass diese Zahlungen erfolgen. Und das ist natürlich auch ein Thema, das wir weiterhin auch sehr kontrovers diskutieren werden.

Moderator [00:12:43]

Vielen Dank. Herr Scherber, vor vier Jahren wurde das Montreal-Kunming Abkommen beschlossen und vor zwei Jahren, 2024, ist in der EU dann das Gesetz zur Wiederherstellung der Natur in Kraft getreten, das Nature Restoration Law. Sie leiten, ich hab's gesagt, ein Zentrum für Biodiversitätsmonitoring. Woran würden Sie denn in Ihrer Arbeit merken, dass solche Gesetze jetzt schon Wirkung entfalten? Oder merken Sie das vielleicht schon? Oder eben gerade nicht? Oder wenn Sie's an diesen normalen Biodiversitätsparametern vielleicht nicht messen, merken Sie dann in Gesprächen mit der Industrie und der Landwirtschaft, dass dort sich etwas tut?

Christoph Scherber [00:13:23]

In den Daten ist es sehr schwer, innerhalb so kurzer Zeit, was abzulesen. Da braucht man eigentlich sehr lange Zeitreihen, 50 Jahre, 100 Jahre, um wirklich Trends erkennen zu können und auch sehen zu können, ob's aufwärts geht. Es ist ja gerade der neue Living Planet Report von WWF veröffentlicht worden, der nach wie vor in vielen Fällen nach unten zeigt. Also da sieht man nicht so wahnsinnig viel, wie man sich's eigentlich erhoffen würde. Was ich aber sehe, ist, sowohl auf Ebene Projektförderung als auch in den vielen Projekten, wo wir mit Industrievertreterinnen zusammenarbeiten, da sehe ich, dass das Thema eine sehr große Rolle spielt und dass eigentlich eine hohe Bereitschaft da ist, etwas zu tun für die Natur, für die Artenvielfalt. Ich denke, das ist wirklich überall angekommen und jetzt muss es einfach nur umgesetzt werden. Ich denke, wir müssen alle Akteure an einen Tisch kriegen und alle an einem Strang ziehen, weil wir eben Naturschutz nicht isoliert durchführen können. Wir können uns nicht auf die Schutzgebiete allein begrenzen, sondern wir müssen eigentlich alle Nutzergruppen an Bord nehmen und das betrifft eben Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, aber auch zum Beispiel gesteinsabbauende Industrie und so weiter.

Moderator [00:14:41]

Und Herr Zinngrebe, das war ja in Teilen fast schon eine perfekte Überleitung zu Ihnen, denn die Frage: Wie kommen wir da hin und wie schnell auch tatsächlich? Denn wir reden über einen Zeitraumvertrag von 2022, die Ziele 2030 und Herr Scherber sagt grad: Ach, wir brauchen schon ein halbes Jahrhundert eigentlich, bis wir wirklich substanzielle Veränderungen auch tatsächlich sehen. Aber ich hab's am Anfang gesagt, Sie beschäftigen sich auch mit den nationalen Umsetzungen von solchen großen Abkommen. Wie macht man das dann konkret? Ein Ziel in so einem großen internationalen Abkommen muss dann national oder in der EU in einen konkreten nationalen Plan übersetzt werden und der dann wiederum in konkrete Maßnahmen. Wie geht das und wo stehen wir da grad in Deutschland und in der EU?



Yves Zinngrebe [00:15:27]

Vielen Dank für die Frage und genau da war ja der Ansatz oder beziehungsweise überhaupt das Novum der CBD, dass wir mit den Aichi-Zielen 2010 das erste Mal überhaupt globale Ziele in einer Gruppe von 196 Ländern gemeinsam angenommen haben. Und das war ja schon eine Errungenschaft, wenn man schaut, dass das Ganze mit Konsens verhandelt wird, dass man sich da verständigt hat. Und das hat natürlich viel Bewegung gebracht, dann auch die SDGs. Und dann war's aber bei den Aichi-Zielen so, dass das war damals die zweite Generation der nationalen Biodiversitätsstrategien und Aktionspläne, dass die Aichi-Ziele zwar als Orientierung, sage ich mal, verwendet haben, aber die nicht direkt umgesetzt haben. Also es gab dort keine, auch das Reporting, was der zweite bindende Mechanismus der Konvention ist, in den Reports keine direkte Stellungnahme zu den Zielen. Und das wurde jetzt eben verändert mit dem Kunming Montreal Global Biodiversity Target, das auch direkt damit ein Mechanismus zu Planung, Monitoring, Evaluation und Reporting evaluiert wird, der auch verhandelt wird wieder, wo jetzt eben Vorgaben gemacht werden oder eine kohärente Struktur, wie das umgesetzt wird. Und so sind auch die Ziele des GBFs so formuliert. Also bei den Aichi-Targets gab's noch Ziele, dass überhaupt die Länder eine Biodiversitätsstrategie haben sollen. Das ist ja nichts, was man dann national messen kann. Und jetzt sind die Ziele so, dass man sie eben auch kontextualisieren kann direkt. Und das ist eben diese Aufgabe der nationalen Strategien. Ich hab das wissenschaftliche Begleitprojekt für die deutsche Biodiversitätsstrategie über drei Jahre geleitet und da haben wir eben zuerst mal geguckt: Was ist denn schiefgelaufen mit der alten? Und da hatten wir in der alten eben einen sehr losen Rahmen von 330 Zielen, die halt niemand kannte und niemand monitoren konnte, die dann einzeln vergeben wurden an Leute, die dann in ihr Kämmerchen gingen, da dran gearbeitet haben und irgendwann wieder auftauchten. Und diesmal wird das Ganze transparenter gestaltet, dass man a) wir haben Handlungsfelder, die einen großen Teil, nicht alle, der GBF-Targets übersetzen. Und dann auch die Reports, auch der deutsche Bericht, wird dann eben entsprechend an die Ziele angeleint und es wird dazu Bericht erstattet. Es wurden thematische Workshops durchgeführt, wie welche Handlungen notwendig sind in Bereichen Agrar-, Forst-, Meeres-Bereiche. Aber diesmal waren auch die indirekten Treiber mit dabei. Also es gibt auch Handlungsfelder zu Konsum, Wirtschaften, Klima und internationale Verantwortung. Der erste Aktionsplan wird gerade evaluiert, so wie bei der CBD jetzt, dass der Global Review durchgeführt wird. So wird auch national evaluiert und dann nachgesteuert, was nötig ist, weil ich doch feststelle, und wir werden uns damit auch noch mal mit dem Wissenschaftsforum der MBS äußern, dass es eine Lücke gibt zwischen den Handlungsmaßnahmen, also der Umsetzung und den Zielen, die man sich selber stellt.

Moderator [00:19:34]

Jetzt mal eine Frage, die ich in die Runde stelle. Vielleicht haben Sie da auch verschiedene Blicke oder bestimmt verschiedene Dinge, die Sie gerne einbringen möchten. Deswegen stelle ich Sie in die Runde. Es gab vor einer Woche einen Aufruf von vier Forschungsmuseen in Deutschland. Herr Scherber, Ihres gehört auch dazu. Und da bin ich an dem Satz hängen geblieben: „Die COP17 wird wegweisend entscheidend, ob das Weltnaturabkommen seine volle Wirkung entfalten kann.“ Da hab ich gedacht so: Bämm, das ist mal eine Fallhöhe für so zwei Wochen Tagung. Aber kann man denn jetzt schon sagen, bei Ziel XY stehen sind wir echt auf einem guten Weg und bei anderen dagegen eher nicht? Weil, die Ziele sind [unterschiedlich konkret formuliert], manche sagen auch 30x30-Ziel und andere sagen wieder – muss ich noch mal nachgucken –, Kapazitäten aufbauen. Denke ich: Okay, das ist ja schon noch relativ amorph? Aber gibt es Ziele, bei denen Sie sagen, da läuft es gut und andere, da hängen wir so hinterher? Oder muss man wie bei Aichi irgendwann auch sagen: „Es wird keine gute Bilanz am Ende.“ Wer möchte?



Marion Mehring [00:20:45]

Also ich kann ja gerne einen Start machen. Ich hab jetzt die letzten Tage mir auch den Zwischenstandsbericht, den Yves Zinngrebe ja gerade angesprochen hat, in Vorbereitung für die COP angeschaut. Der ist ja auch ersichtlich, da kann man einen Blick reinwerfen. Das ist ein 400-Seiten-Dokument. Das ist natürlich einerseits sehr lang, aber gibt halt auch für die 23 Ziele auch so einen ersten Überblick und allein wenn man sich die Zusammenfassung anschaut, steht da eigentlich auch schon drin, dass die Ziele wahrscheinlich eher nicht erreicht werden und dann werden ganz viele Hürden aufgelistet. Und gerade auch das 30x30-Ziel, das ist ja das dritte Ziel innerhalb des Global Biodiversity Framework, steht jetzt nicht auf Gelb, sondern eher in Richtung Rot und Orange. Und das heißt, ich glaube, zusammenfassend, aber da können die Kollegen vielleicht auch noch gerne was dazu ergänzen, sieht es, ich sage mal, für insgesamt für die Ziele erst mal Stand jetzt nicht wirklich gut aus. Und zu Ihrer Ausgangsfrage, dass die COP17 wegweisend und entscheidend sein wird, wie es damit weitergeht. Also ich teile den Satz in dem Sinne, dass es auch entscheidend sein wird, um zu sehen, inwieweit die Nationalstaaten, die sich dazu verpflichtet haben zu diesen ja sehr ambitionierten Zielen, wie Yves Zinngrebe ja auch aufgeführt hat, ob da weiterhin ein Commitment vor dem Hintergrund der aktuellen vielen unterschiedlichen Krisen und Prioritäten, die global bestehen, ob da weiterhin auch noch ein Commitment vorhanden ist. Das ist für mich eigentlich eine der zentralen Fragen für die COP 17 jetzt und vor allem auch der Blick, mit dem ich auf die Verhandlungen schaue. Und weil damit auch dann gezeigt wird, stehen die einzelnen Länder noch weiterhin dahinter, diese einzelnen Ziele umzusetzen. Und manche der Ziele sind vielleicht auch zu ambitioniert, sage ich mal, sie bis 2030 umzusetzen. Es gibt ja aber auch noch die Vision bis 2050 und wir haben von Christoph Scherber ja auch schon gehört, dass manche Effekte zeigen sich vielleicht auch zeitverzögert und für manche der Ziele, da fehlen vielleicht auch einfach noch Daten oder auch Indikatoren, zum Beispiel für den ganzen Bereich der indirekten Treiber. Das wird auch als eine der Hürden genannt von den einzelnen Ländern, um da einen Fortschritt zu machen. Also indirekte Treiber sind die gesellschaftlichen Prozesse, so was wie Wertewandel, das ökonomische System, Institutionen, aber auch Krisen beispielsweise. Und da fehlt es noch aus der Forschung an vergleichbaren Indikatoren, die da eigentlich angewendet werden können. Und die werden im Moment entwickelt. Und das heißt, an der Stelle wird es auf jeden Fall eine zeitliche Verzögerung geben. Das sollte uns aber nicht davon abbringen, an den Zielen weiterhin festzuhalten.

Moderator [00:24:03]

Herr Zinngrebe, Sie hatten auch kurz die Hand gehoben. Nur kurz die Bitte, wenn wir jetzt noch bei dieser Frage bleiben, vielleicht können wir uns kurz austauschen dazu, damit wir noch Zeit für die Fragen der Kolleginnen und Kollegen haben.

Yves Zinngrebe [00:24:14]

Ja, also das meiste, was ich sagen wollte, hat Marion Mehring eben schon gesagt. Ich find es auch: Für mich ist diese COP wirklich richtungsweisend dahingehend, ob der Multilateralismus noch funktioniert. Also um zu schauen, ob wir in diese - ich hab ja vorhin diese konsensbasierten Entscheidungen erwähnt - wenn es dort Länder gibt oder Ländergruppen, auch wenn die nur zwei, drei, vier sind, die können den ganzen Prozess anhalten und damit auch das Momentum, das global passiert. Und da hat sich angedeutet, eben in den letzten Verhandlungen, dass es dort einige Staaten gibt, die entweder Entscheidungen ablehnen oder Entscheidungen klammern lassen oder den ganzen Text, der inhaltliche Substanz hat, rausverhandeln. Und da gibt es andere Länder, wie auch europäische Länder, die dort rote Linien ziehen bei manchen Themen. Da hat auch die deutsche Delegation klar gesagt, sie wollen keinen Rückschritt. Und da wird man schauen, ob das hinkommt bei hier 236 Seiten Verhandlungsdokumenten, ob wir da in den zwei Wochen



durchkommen und irgendwas kommt. Das ist für mich eine der großen Fragen. Und ob wir dann, wie Marion das angesprochen hat, diese indirekten Treiber, die stehen jetzt auf der Agenda, die standen früher nicht drauf, diese sozialen Dimensionen. Sind wir in der Lage, dafür auch Entscheidungen zu treffen, dort uns auf Maßnahmen zu einigen? Da werden jetzt die IPBES Assessments für transformativen Wandel und Nexus als Informationsgrundlage für die Entscheidung aufgelegt, ob wir bereit sind, eben diese zugrunde liegenden Ursachen, warum wir nicht vorankommen, bereit sind anzugehen oder nicht. Das sind so für mich die zentralen Fragen.

Moderator [00:26:26]

Herr Scherber, wollen Sie noch kurz ergänzen? Kurz.

Christoph Scherber [00:26:29]

Ich glaube, eine Nachricht, die ich selber für sehr wichtig erachte, ist, dass Biodiversität Teil der Lösung vieler Probleme ist. Also ich denke, wir müssen aufhören, Naturschutz, als so eine sektorale Aufgabe anzusehen und sagen muss, okay, wir müssen halt jetzt da diese 30 Prozent unter Schutz stellen, der Natur zuliebe. Sondern wir müssen es, uns selbst zuliebe machen. Die britische Regierung hat Anfang des Jahres den Verlust biologischer Vielfalt als nationales Sicherheitsrisiko offiziell anerkannt und bezeichnet. Und ich denke, wir müssen eben diesen Geist in allen Leuten so ein bisschen versuchen zu wecken, dass die Natur kein Gegner ist, sondern dass sie hilfreich sein kann, zum Beispiel bei Dürreereignissen. Dass es gut ist, artenreiche Systeme zu haben, artenreiche Wälder, artenreiches Grünland, dass wir hier stabilere Funktionen haben, wenn wir es uns trauen, von der Monokultur wegzugehen und eben Vielfalt zuzulassen. Das wäre ein Punkt, den ich im Hintergrund, für sehr wichtig erachte.

Moderator [00:27:41]

Danke schön. Herr Rabitz, ich habe gerade, weil Herr Zinngrebe sagte, wie tragfähig multilaterale Verträge noch sind. Sie sind ja Politikwissenschaftler? Und ich habe mich immer bei dem Blick auf die Zahlen, die da im Raum stehen, also 200 Milliarden US-Dollar ab 2030 zur Verfügung zu stellen, um den Artenverlust aufzuhalten oder auch ein Abbau von biodiversitätsschädlichen Subventionen um 500 Milliarden US-Dollar. Da fühle ich mich immer erinnert an die Diskussion um die verschiedensten Fonds bei der Klima-COP und weiß auch immer, wie schwer die zu füllen sind. Haben Sie eine Idee, wie das denn funktionieren kann in ich nenne es ein bisschen neoliberalen Zeiten, wo jedes Land immer first sein will, überhaupt gelingen könnte?

Florian Rabitz [00:28:33]

Na ja, grundsätzlich sind finanzielle Fragen jetzt bei dieser COP auch ganz entscheidend. Das ist auch einer der Gründe, warum ich persönlich der Ansicht bin, dass es eine der schwierigeren Vertragsstaatenkonferenzen wird, weil es zum einen um das Thema Ressourcenmobilisierung geht. Bei digitaler Sequenzinformation geht's auch um, um Geld letzten Endes und wir haben eine riesige Finanzierungslücke und das Geld muss irgendwo herkommen. Und wenn's nicht von Regierungen kommt, dann muss es aus der Privatwirtschaft kommen. Aber irgendwo muss es herkommen. Und grundsätzlich, ich meine, klar, wenn man jetzt sich die Summen anguckt, die erforderlich sind jedes Jahr, um effektiven Artenschutz zu gewährleisten, das klingt erst mal ganz enorm. Aber wir müssen uns auch gleichzeitig angucken, welche auch wirtschaftlichen Vorteile wir aus dem Artenschutz ziehen, aus der Natur. Und gleichzeitig das auch in Relation setzen, in die Gelder, die in Aktivitäten investiert werden, die ganz klar schädlich für die Natur sind. Schädliche Subventionen, diese Dinge. Also ökonomisch macht es ganz klar Sinn, effektiven Artenschutz zu finanzieren. Und auch wenn



die Zahlen erst mal enorm klingen, wenn man das alles ein bisschen in den Kontext setzt, dann ist das alles sehr viel unspektakulärer. Aber genau wie die anderen Teilnehmer hier, ich erwarte auch schwierige Verhandlungen, einfach weil verschiedene recht heikle Themen gleichzeitig diskutiert werden müssen. Die Bandbreite ist begrenzt. Es gibt nur zwei Wochen. Es gibt viele Delegationen, die nur mit ein oder zwei Delegierten anreisen. Es gibt ein enormes Volumen an Dingen, die besprochen werden müssen. Und das heißt, das werden grundsätzlich zwei lange Wochen.

Moderator [00:30:13]

Eine Kollegin fragt da auch: Welche Länder bremsen denn? Ist das vergleichbar mit den Ländern, die auch bei der Weltklimakonferenz immer auf der Bremse stehen?

Florian Rabitz [00:30:22]

Na ja, ich meine, das kommt drauf an, was wir als Bremsen definieren. Ich glaube, es ist jetzt nicht so, dass es jetzt einzelne Länder gibt, die jetzt die Buhmänner sind in dem Sinne. Das, das ist auch sehr themenspezifisch. Und ich will jetzt auch keine Einzelnamen nennen. Grundsätzlich denke ich, dass wenn die Industriestaaten stärkere Bereitschaft zeigen würden, mehr finanzielle Mittel auf den Tisch zu legen, dann würde das schon sehr viele Probleme lösen und, und das würde es auch sehr viel einfacher machen, ein effektives Ergebnis zu erreichen.

Moderator [00:30:55]

Herr Rabitz, wenn Sie auch so schüchtern waren. Herr Zinngrebe, Sie haben gerade so ein bisschen genickt. Bei der Klima-COP kann man es ja ganz klar benennen, welche Länder dort ein Interesse haben, das fossile Zeitalter zu verlängern. Ich denke jetzt auch gerade, weil wir was vor Kurzem dazu gemacht haben: In Brasilien sind Wahlen. Ein Land, das große Gebiete beherbergt, die durchaus sehr, sehr relevant sind für die Artenvielfalt. Und dort könnte alleine eine Wahl in einem solchen Land einen massiven Unterschied machen für ein großes Gebiet. Wären Sie mutiger, Herr Zinngrebe, sich aus dem Fenster zu lehnen, zu sagen, folgende Länder sind da die Bremsklötze?

Yves Zinngrebe [00:31:33]

Vielleicht kann ich's elegant umschiffen, indem ich sage, dass es bei diesem Finanzierungsthema auch darum geht, wer die Geldgeber sind. Und da gibt es eben diese entwickelten Länder, die in den 1990ern festgelegt sind, und die nicht aktualisiert wurden. Es gibt halt gewisse Länder, die in Transition sind, wie man, wie man so im UN-Sprech sagt, die aber schon viele Möglichkeiten haben, und bei denen es darum geht, die bislang freiwillig zu ermuntern, dort mitzumachen. Und diese Länder sind auch sehr - ich will die nicht alle in einen Topf werfen, auch nicht. Aber das Land, was Sie gerade angesprochen haben, zum Beispiel, das tritt bei der der CBD sehr eigenartig auf, sage ich mal für jemanden, der das unbefangen betrachtet, weil man in den Verhandlungen auch die verschiedenen Strömungen in dem Land merkt. Und dort gibt es eben, wie auch bei uns, zum Beispiel eine Agrarlobby, die dazu führt, dass gewisse Themen, die mit Landnutzung und Agrarpolitik zu tun haben, eben ein rotes Tuch ist. Und das äußert sich dann in den Verhandlungen und erscheint einem Außenstehenden erst mal nicht als konsistent mit dem, was die Zentralregierung normal als Umweltziel ausgibt. Und es ist dann nicht so einfach, die Länder dann sozusagen als Ganzes in eine Tüte zu stecken.



Moderator [00:33:22]

Eine Kollegin greift meine Einstiegsfrage an Sie auf, Frau Mehring, aber ich weiß gar nicht, ob Sie was dazu sagen können. Sie schreibt nämlich: Das Thema ist also in Land- und Forstwirtschaft angekommen. Aber wie sieht's in anderen Branchen aus? Wissen Sie dazu auch was?

Marion Mehring [00:33:35]

Ja, also die Erhebung, die ich gesagt habe, die war speziell jetzt auf Land- und Forstwirtschaft fokussiert. Wir machen ähnliche Befragungen, ähnliche Untersuchungen auch zum Beispiel jetzt mit der Allgemeinbevölkerung. Bevölkerungsbefragungen, sei es hier in der Stadt Frankfurt, oder auch in anderen Regionen, Deutschland oder auch europaweit. Und für die allgemeine Bevölkerung zeigt sich da ein ähnliches Bild, was das Thema Bewusstsein für biologische Vielfalt betrifft. Was wir bisher in keiner unserer Befragungen gesehen haben, sind sogenannte Biodiversitätsleugner, wie wir das vielleicht ja aus der Klima- und Klimaschutzdebatte zum Beispiel sehen. Also es sind dann, wenn eher solche Dinge wie Biodiversität wird vielleicht für das eigene Handeln als nicht so relevant angesehen. Was jetzt andere Unternehmen, andere Branchen betrifft, da habe ich jetzt keine Daten in dem Sinn, so wie wir Befragungen in der Land- und Forstwirtschaft und Bevölkerung durchgeführt haben. Was wir aber durchaus feststellen in unseren Arbeiten, dass sich in Unternehmen allgemein das das Feld sich bewegt. Wir haben so viele Anfragen wie noch nie für gemeinsame Kooperationen, für Biodiversitätsfußabdruck, für ein Messen von Biodiversität entlang von Lieferketten. Und das ist dann eben ein Eindruck aus unserer Arbeit, den ich da schildern kann, dass es durchaus Unternehmen, auch große Unternehmensbranchen gibt, vor allem die, die mit natürlichen Ressourcen arbeiten, die durchaus auch verstanden haben, dass der Biodiversitätsverlust für sie auch ein Risiko darstellt. Und zwar für die Produktion der wie auch immer gearteten, sei es Lebensmittel oder ähnliche Bereiche. Und was wir da oft hören, ist eigentlich auch, dass es da an einheitlichen Standards und auch hier zum Beispiel an einheitlichen Indikatoren fehlt, wie dieser Biodiversitätsfußabdruck und auch das Risiko eigentlich auch gut gemessen werden kann. Aber Herr Scherber, ich glaube, Sie können dazu auch noch gut was sagen.

Christoph Scherber [00:35:51]

Ja, ich schließ mich, kurz an. Ich kann aus einigen Projekten berichten. Wir hatten zum Beispiel ein Projekt mit der Rohstoffbranche, wo es um Biodiversitätsmanagement, insbesondere beim Gesteinsabbau ging. Da haben wir auch Branchendialoge durchgeführt, und hatten die großen Verbände, in Deutschland auch mit an Bord, und haben am Ende so sehr positive Resultate erzielen können, dass so das Bewusstsein für biologische Vielfalt vorhanden ist und auch das Bewusstsein darüber, wie man es im aktiven Abbau managen kann. Dasselbe betrifft ein Projekt, wo wir mit der Deutschen Bahn zusammengearbeitet haben. Beim Thema insektenfreundliche Beleuchtung. Auch hier bewegt sich was. Dass also zum Beispiel die Auswahl an Leuchtentypen, die man beim Bau eines neuen Bahnsteiges auswählen kann, um eine insektenfreundliche Variante erweitert worden ist. Dass auch entsprechende Richtlinien jetzt verändert werden. Und letztes Beispiel aus der chemischen Industrie: Auch hier ist ein sehr hohes Bewusstsein, vorhanden und auch der Wille, etwas zu verändern. Selbst bei den Firmen, die eigentlich jetzt zum Beispiel Pflanzenschutzmittel produzieren, auch da muss man, denk ich, die ausgestreckte Hand annehmen und sagen: "Hier, es ist besser, wenn solche Firmen etwas machen, als wenn sie gar nichts tun." Und also ich sehe da schon, dass also beispielsweise die Krefeld-Studie oder die ganzen Dinge, die dann danach in der öffentlichen Diskussion entstanden sind, sehr viel bewirkt haben, im positiven Sinne.



Moderator [00:37:27]

Das prominenteste der Ziele ist sicherlich dieses 30x30 Ziel. Also bis zum Jahr 2030 30 Prozent der Land- und der Meeresflächen global unter Schutz zu stellen. Und ich glaube, der Startpunkt damals war knapp 18 Prozent. Ich hab gesehen, dass heute Abend um 17:00 Uhr eine Studie in Nature erscheinen wird, die diese Zahlen neu evaluiert hat. Zahl darf ich natürlich noch nicht sagen, ist ja noch unter Sperrfrist. Die aber auch einen zentralen Punkt anspricht, die nämlich sagt: Also a] die Frage: Wo stehen wir denn? Was wissen Sie? Und dann immer die Frage: Wie Sorge ich denn dafür, dass am Ende nicht einfach nur pflichtschuldig Fläche unter Schutz gestellt wird, ohne dass die auch ökologisch die Funktion erfüllen kann, die solche Schutzräume erfüllen sollen. Gerne, Frau Mehring.

Marion Mehring [00:38:17]

Ich greif das gerne auf. Also genau, das 30x30 Ziel, das wurde als eines der prominentesten Ziele im Kunming-Montreal-Abkommen auch kommuniziert. Das ist ein ambitioniertes Ziel, aber es ist nicht ausreichend in dem Sinne, dass wir uns zukünftig nicht weiterhin darauf verlassen können, dass der Schutz der biologischen Vielfalt ausschließlich in Schutzräumen stattfindet und der Rest – bleiben ja dann noch 70 Prozent – wir so weitermachen wie bisher. Und das zeigt unser sozialökologischer Biodiversitätsansatz eigentlich auch und das ist ein starkes Konzept, mit dem wir arbeiten, dass wir sagen, dass Naturschutz eigentlich nicht länger als das Gegenteil von Naturnutzung verstanden werden muss oder soll. Das heißt, es geht auch darum, die restlichen 70 Prozent unser Handeln, unser Tun, unser Wirtschaften viel stärker auf Biodiversitätsschutz auszurichten. Und die Beispiele aus der Wirtschaft, aus den Unternehmen, die Herr Scherber jetzt auch genannt hat, das sind Positivbeispiele dabei, wo sich da schon das Feld bewegt, wo wir aber sicherlich auch noch besser werden müssen. Und die zweite Frage ist ja: Die Zahl allein, 30 Prozent, die wird's nicht tun. Sondern die Frage ist: Wie kann eigentlich auch ein effektiver Schutz umgesetzt werden? Und sogenannte Paper Parks, also Schutzgebiete, die auf dem Papier ein Schutzgebiet sind, aber de facto nicht effektiv sind, gibt es einige. Und die Krefeld-Studie hat ja gezeigt: Es war ja nicht nur die Masse an Insektenvielfalt, die zurückgegangen ist, sondern die ist vor allem auch in Schutzgebieten zurückgegangen. Also, das ist ja eigentlich dann fast noch mal doppelt dramatisch. Ausgerechnet in den Regionen, die zum Schutz der biologischen Vielfalt da sind. Und das zeigt eben, dass wir uns da noch viel stärker auch darum kümmern müssen, wie dieser Schutz eigentlich auch effektiv gestaltet werden kann. Und das hat dann ganz viel mit gesellschaftlichen Fragen, Akzeptanz, Wahrnehmung und so weiter auch zu tun.

Moderator [00:40:24]

Und Herr Zinngrebe, wo steht da Deutschland und was bleibt da zu tun für Deutschland?

Yves Zinngrebe [00:40:30]

Also Deutschland hat jetzt wirklich oder beziehungsweise die EU hat ja einige Prozesse angeschoben. Da kann bestimmt Herr Scherber mehr sagen zur Renaturierungs-Richtlinie. Dann geht es darum: Wir haben ja einen Vertragsverletzungsverfahren gehabt um Natura-Gebiete. Wir haben ganz viele Flächen, die wir eben nur nicht effektiv schützen, weil es einfach nicht so ist, dass da einfach nur Natur ist, sondern wir haben da Menschen drin wohnen, die alle Interessen haben. Und es geht darum, wie man diese Land- oder Seenutzungsinteressen zusammenbringt und gemeinsame Lösungen findet. Das braucht Dialoge. Und was passiert, ist eine weitere Zerstückelung der Institutionen und der Regulierungsprozesse. Und da gibt es auch innerhalb der regulierenden Strukturen eben Verharrungskräfte, die sich dem entgegenstellen. Weil da vielleicht was neu organisiert werden müsste. Das ist auf internationaler Ebene so, wo wir merken, dass



Klima und Biodiversität nur zusammen Sinn macht und auch Desertifizierung natürlich, was ja die Kehrseite von dem Ganzen ist. Und so ist das auch auf EU-national. Wir haben viel Naturschutz auf Länderkompetenz. Das muss irgendwie mehr gemeinsam gedacht werden und da müssen auch Sachen abgebaut werden. Wir haben in Deutschland zum Beispiel einen Beteiligungsprozess gehabt für die Biodiversitätsstrategie. Einen Dialog, wo wirklich viele Leute und ganz transparent beteiligt wurden. Gleichzeitig wurde aber vom ANK ein Prozess durchgeführt für die Renaturierungsrichtlinie. Und ich hab gar keinen Überblick, was noch alles parallel lief, aber dann fragmentiert man auch die Wissenschaftler, man fragmentiert die Öffentlichkeit, man fragmentiert die Berichterstattung und man weiß gar nicht mehr: Reden wir denn jetzt über die gleiche Natur da draußen, oder worum geht es? Und das muss irgendwie zusammenkommen. Und ich wollte noch sagen, bei dem 30x30: Wir haben grade auch eine Studie veröffentlicht, wo's um negative oder Gerechtigkeitskonsequenzen auf der ganzen Welt gibt durch so eine Regulierung, weil das hat dann auch Infekte, vor allen Dingen, wenn wir sagen, wir finanzieren im Globalen Süden Naturschutz, wir richten dort Naturschutzgebiete ein, wer dann im Globalen Süden gewinnt und verliert, ich glaube, das muss man auch mit betrachten.

Moderator [00:43:20]

Herr Rabitz, die Frage der Kollegin ist, glaube ich, am besten bei Ihnen aufgehoben: Worum geht's denn beim Thema synthetische Biologie diesmal?

Florian Rabitz [00:43:27]

Na ja, beim Thema synthetische Biologie geht's ja grundsätzlich um die Frage, wie wir neue Gentechnologien für den Artenschutz nutzen sollten oder möglicherweise auch nicht nutzen sollten. Das beinhaltet dann zum Beispiel so kontroverse Ideen wie sogenannte Gentreiber, wo wir Vererbungsraten manipulieren können und dann damit in relativ kurzer Zeit zum Beispiel ganze natürlich auftretende Bevölkerung, wie jetzt Moskitos oder so, genmanipulieren könnten in der Wildbahn. Und das ist sehr kontrovers und im Moment, es gibt in den letzten paar Jahren eine Debatte darüber, eine Art Frühwarnmechanismus zu schaffen unter der CBD, damit Vertragsstaaten auch frühzeitig Informationen haben, welche technologischen Entwicklungen in diesem Bereich neu aufkommen. Grade jetzt, wo wir auch diese zunehmende Verknüpfung von Biotechnologie und künstlicher Intelligenz sehen, ist es von zunehmender Bedeutung. Und da gibt es viel Knatsch, weil es Vertragsstaaten gibt, eine kleine Handvoll von Vertragsstaaten, die relativ stark dagegen arbeiten. Das beinhaltet zum Beispiel Neuseeland gerade. Und deswegen müssen wir sehen, was wir mit dem Thema machen. Meiner Ansicht nach ist es, wird es schwierig sein, bei dem Thema Konsens zu finden und wir müssen gucken, dass wir dieses Thema auch am Leben halten, das von COP 17.

Moderator [00:44:49]

Herr Scherber, weil ich hab's am Anfang ja gesagt und Sie haben's mir im Vorgespräch erzählt, dass Sie eben viel auch mit Landwirtinnen und Landwirten zu tun haben und, deswegen die Frage vielleicht an Sie: Im Target 7 des Abkommens steht unter anderem drin: bis 2030 soll das Gesamtrisiko durch Pestizide mindestens halbiert werden. Jetzt gibt es aber auf EU-Ebene grad Bemühungen über das Omnibusverfahren, Zulassung von Pestiziden a) einfacher zu machen, auf Ewigkeitszulassung zu zielen und alles so was. Sie haben aber trotzdem gleichzeitig gesagt, die Landwirtinnen und Landwirten wissen, wie wichtig ihre Rolle ist. Jetzt ist aber die Agrarbranche auch politisch nicht uneinflussreich. Wie passt denn das zusammen? Einerseits, dass sich Deutschland unter Kunming Montreal verpflichtet, diese Ziele einzuhalten, gleichzeitig in der EU diese Omnibusbemühungen unter aktuellen konservativen Mehrheiten wahrscheinlich einfach so



durchgehen und trotzdem auch auf der Seite der Leute, die's dann anwenden oder eben nicht anwenden, ja doch eine Awareness da ist.

Christoph Scherber [00:45:55]

Aber dass vieles da aus der Angst heraus getrieben ist, weil eben zunehmend Wirkstoffgruppen nicht mehr zugelassen sind. Also die Zulassungen laufen aus, und es besteht dann die Sorge, dass man eben bestimmte Schadinsekten oder Unkräuter oder Pilzpathogene irgendwann nicht mehr bekämpfen kann. Und deswegen halt wahrscheinlich auch dieser Versuch, das über Omnibus irgendwie bisschen abzumildern. Wir haben aber Forschungsprojekte aktuell mit Landwirt:innen durchgeführt, die also zum Beispiel dann über viele Jahre hinweg auf Pflanzenschutz verzichtet haben, also zum Beispiel Herbizide durch mechanische Unkrautbekämpfung ersetzt haben. Das hat erstaunlich gut geklappt. Ich mein, man hat immer mal bisschen Ernteaufälle, wo was nicht so gut klappt, aber im Großen und Ganzen sind die Erträge sehr ähnlich gewesen. Und in anderen Projekten haben wir auch gesehen, dass es oft gar nicht so viele Einsätze von Pflanzenschutzmitteln braucht, wie man immer denkt. Also viele drücken da sozusagen gern auf die Tube und machen dann ihre zwölf Anwendungen pro Jahr. Man kann das also sehr deutlich reduzieren, ohne Ertragseinbußen zu haben. Man hat, wenn man nur ein kleines bisschen reduziert, auch gleich einen messbaren Erfolg bei zum Beispiel bei der Insektenvielfalt. Also es bestehen hier ganz viele Möglichkeiten und ich glaube, alle Akteure wären gut damit beraten, hier sich nicht von der Angst vor Ertragsverlusten zu sehr treiben zu lassen.

Moderator [00:47:27]

Frau Mehring, gerne auch noch dazu die Bitte mit Blick auf die Uhr, um eine kurze Antwort.

Marion Mehring [00:47:32]

Unsere Befragung, die stützt das Ergebnis, was Sie sagen, Herr Scherber, zu 100 Prozent. Das ist auch eine der Hauptbarrieren, die wir identifiziert haben: die Sorge vor Risiken. Also Biodiversitätsschutzmaßnahmen nicht zu machen und stattdessen vielleicht eher auf Pestizideinsatz zu setzen, ist die Sorge vor Risiken und das sind vor allem Schädlinge. Und wenn man da ein Peer-to-Peer-Learning, vielleicht einen Austausch von den Beispielen, die Sie jetzt genannt hat, da braucht's noch eine viel bessere Vernetzung und Austausch innerhalb der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, um diese positiven Ergebnisse, auch dieses lokale Wissen, das ja dann da eigentlich produziert wird, weiterzugeben. Das sehe ich als einen ganz wichtigen Punkt, ja.

Moderator [00:48:20]

Frau Mehring, Sie waren schon einmal hier, deswegen kennen Sie den Spruch von mir schon, ne. Das Horrorinstrument in diesen Press Briefings ist die Uhr. Ich hab das Gefühl, ich hätte mit Ihnen allen hintereinander eine Stunde sprechen können. So viele Fragen haben wir auch noch da. Ich muss jetzt leider abbinden mit einer Frage, die ich aber gern noch mal in die Runde werfen würde, denn das ist ja eine Frage, die am Ende dasteht. Frau Mehring, ich würd gern mit Ihnen beginnen: Was müsste denn am Ende der COP stehen oder beschlossen sein oder vollbracht oder verhindert worden sein, damit Sie sagen, das war eine gute COP?



Marion Mehring [00:48:52]

Ja, das ist eine große Frage. Beschlossen, verhindert, vollbracht. Also aus meiner Sicht wäre für mich ein wichtiger Punkt, da möchte ich zu dem zurückkommen, was ich eingangs gesagt habe, dass weiterhin ein Commitment aller Vertragsstaaten wirklich vorhanden ist. Dass dieses Momentum, das in Montreal geschaffen wurde, diese ambitionierten Ziele, wirklich gemeinschaftlich zu beschließen, dass dieses Momentum noch weiterhin erhalten bleibt. Und das zeigt sich einerseits, was wir schon genannt haben, in der Bereitschaft, dafür auch Geld in die Hand zu nehmen. Und ich denke, das zeigt sich aber auch in der Bereitschaft, noch mal da auszuarbeiten, die Hürden, die bisher in dem bisherigen Zwischenbericht genannt werden, sich auch darauf zu verständigen, obwohl diese Hürden weiterhin bestehen und wir sie sehen, dass wir an dem gemeinsamen Ziel und an dieser Wichtigkeit und Präsenz des Schutzes der biologischen Vielfalt weiterhin festhalten.

Florian Rabitz [00:50:01]

Herr Rabitz, wann würden Sie sagen, das war gut oder Chance vertan?

Ich meine, grundsätzlich brauchen wir tragfähige Lösungen, was die großen Themen angeht, also Finanzierung, den globalen Review sowie digitale Sequenzinformationen. Und das muss jetzt nicht alles komplett gelöst werden in Jerewan. Aber was wir brauchen, sind strukturierte Prozesse, die diese Fragen dann in den zwei Jahren bis zur nächsten COP eben entsprechend angehen. Grundsätzlich denke ich, ein ganz wesentliches Kriterium ist eine größere Bereitschaft von Geberländern, auch zur Finanzierung des Artenschutzes beizutragen.

Moderator [00:50:40]

Herr Scherber, ich weiß, je später man dran ist, desto schwieriger wird es. Aber Herr Zinngrebe rührt auch schon. Aber Herr Scherber, wann ist es denn für Sie ein Erfolg oder eben keiner?

Christoph Scherber [00:50:49]

Ich glaube, wenn eine von allen getragene Abschlusserklärung vorgetragen wird, wo sich die Teilnehmenden für eine Fortsetzung des Einsatzes für die Natur einsetzen und wenn vielleicht in dieser Erklärung auch drinsteht, dass der Schutz der Biodiversität letzten Endes ein Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist und dass wir uns selbst damit etwas Gutes tun.

Moderator [00:51:19]

Und Herr Zinngrebe, einerseits die Macht des Schlussworts, andererseits auch noch was Neues einzubringen im besten Falle.

Yves Zinngrebe [00:51:27]

Ich finde das, was Herr Scherber gesagt hat zu diesem positiven Ansatz zur Biodiversität, dass man quasi gewinnt, wenn man sich für die Biodiversität einsetzt, ganz wichtig. Weil ich wahrnehme, dass gerade das Gegenteil eben ein sehr negativer [Blick ist], wo die Mitgliedstaaten sich beugen und schauen: Wenn ich jetzt vorlege, dann generiere ich Kosten für mich selber und generiere Nachteile auf dem globalen Markt. Und da müssen wir rauskommen. Und das geht auch vor allen Dingen erst mal nur über Vertrauen. Und das habe ich am Anfang schon gesagt, das wird für mich das A und O und man wird das in den ersten Tagen sehen, ob da ein vertrauensvoller Umgang



möglich ist und eine Bereitschaft, diese Entscheidung zu treffen. Das sind keine bindenden Entscheidungen. Das sind Commitments, also Erklärungen, Bereitschaftserklärungen sozusagen. Wenn man dann nicht bereit ist, dann auch zu liefern und sich vor den Karren zu spannen und vorzulegen und auch als EU, in der geopolitischen Lage schauen uns viele an, auch als Geberländer und so weiter. Wenn wir nicht selber vorlegen, können wir auch nicht global als Leader auftreten und dort glaubhaft andere motivieren. Und ich glaube, das muss durchsignalisiert werden. Hier ist eine Bereitschaft da. Und wenn das blockiert wird, wenn wir da reinkommen in so einen Strudel, dann werden die auch in zwei Wochen nicht fertig.

Moderator [00:53:18]

Bevor jetzt alle anfangen, in alle Himmelsrichtungen auszufliegen: Liebe Kollegen, klicken Sie ganz schnell noch mal auf Chat. Denn dort finden Sie einen Link, über den Sie schnell das Video und das Audio auf die Aufzeichnung finden können und auch das zunächst maschinell erstellte Transkript finden können. Die hatte ich leider vergessen, in der Einladung schon drunterzupacken. Also schnell auf Chat klicken, dort dem Link folgen, dann haben Sie das alles so schnell, wie wir das auch haben. Ansonsten finden Sie das ab morgen Nachmittag irgendwann auf unserer Homepage tatsächlich, mit dem dann auch von uns überarbeiteten Transkript. Ich möchte mich bei Ihnen allen sehr bedanken für Ihre Zeit, für Ihre Expertise. Wir haben ja so viele Fragen nicht geschafft. Also wir hätten, glaube ich, noch zwei oder drei Stunden weitersprechen können. Ich danke Ihnen wirklich sehr, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Für alle die, die nach Armenien fliegen, wünsche ich Ihnen eine spannende Zeit und viel Energie und Durchhaltevermögen. Und ich werde sehr gespannt auf die COP-Verhandlungen gucken und freue mich, wenn wir auch bald wieder in Kontakt miteinander sind. Vielen Dank und einen schönen Tag für Sie alle. Tschüss.



press briefing

Ansprechpartner in der Redaktion

Silvio Wenzel

Redakteur für Umwelt und Klima

Telefon +49 221 8888 25-0

E-Mail redaktion@sciencemediacenter.de

Impressum

Die Science Media Center Germany gGmbH (SMC) liefert Journalisten schnellen Zugang zu Stellungnahmen und Bewertungen von Experten aus der Wissenschaft – vor allem dann, wenn neuartige, ambivalente oder umstrittene Erkenntnisse aus der Wissenschaft Schlagzeilen machen oder wissenschaftliches Wissen helfen kann, aktuelle Ereignisse einzuordnen. Die Gründung geht auf eine Initiative der Wissenschafts-Pressekonferenz e.V. zurück und wurde möglich durch eine Förderzusage der Klaus Tschira Stiftung gGmbH.

Nähere Informationen: www.sciencemediacenter.de

Diensteanbieter im Sinne MStV/TMG

Science Media Center Germany gGmbH
Schloss-Wolfsbrunnenweg 33
69118 Heidelberg
Amtsgericht Mannheim
HRB 335493

Redaktionssitz

Science Media Center Germany gGmbH
Rosenstr. 42–44
50678 Köln

Vertretungsberechtigter Geschäftsführer

Volker Stollorz

Verantwortlich für das redaktionelle Angebot (Webmaster) im Sinne des §18 Abs.2 MStV

Volker Stollorz



science
media center
germany